

Erzähler vom Westermwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 9

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 12. Januar 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die schlagpaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

10. Januar. Ein deutsches Luftzeuggeschwader greift die englischen und französischen Lager in Saloniki an. Zahlreiche Bomben werden abgeworfen und viele Treffer beobachtet.

11. Januar. Französische Versuche, die verlorenen Gräben bei Maffesio wiederzugewinnen, werden abgewiesen. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich auf 480 Mann.

Amerikanisches.

Wie fernes Gewittergrollen begleitet vom werten Westen her das amerikanische Echo den europäischen Weltbrand. Bald tönt es lauter, bald wieder leiser, und wenn man glaubt, daß es endlich im Abzuge begriffen sei, bringt ein plötzlicher Donnererschlag die Gemüter wieder in Aufregung. Von Deutschland kann man ganz gewiß sagen, daß es wie mit seinen Nachbarn, so auch mit den Vereinigten Staaten in Frieden leben möchte; es hat diesen Wunsch oft genug durch unzweideutige Handlungen zum Ausdruck gebracht, auch dann, wenn ihm das Eingehen auf amerikanische Forderungen von der Gegenseite her nicht gerade leicht gemacht worden ist. Es ist nicht nötig, an frühere Vorgänge zu erinnern. Gerade jetzt wieder weiß Neuter den Inhalt der Antwortnote mitzuteilen, die unsere Regierung in Sachen der Verletzung der „William B. Freese“ neuerdings nach Washington gerichtet hat. Danach wird versprochen, den Nichtkämpfern Gelegenheit zu geben, sich in Sicherheit zu bringen, ehe das erbeutete Schiff versenkt wird; außer wenn Wetter und See, sowie die Nähe der Küste Gewähr bieten, daß die Boote den nächsten Hafen erreichen, wird den an Bord befindlichen Personen nicht befohlen werden, in die Boote zu gehen. Die deutsche Regierung lehnt im übrigen den Vorschlag Amerikas, die Sachverständigen zur Feststellung des Schadens in Washington aufzutreten zu lassen, als für sie nicht anständig ab und empfiehlt den Zusammentritt der Kommission in Deutschland. Sie beantragt ferner eine schiedsgerichtliche Auslegung des preussisch-amerikanischen Handelsvertrages durch ein besonderes Schiedsgericht von fünf Mitgliedern, das am 15. Juni im Haag zusammentreten soll.

Herr Wilson kann sich hiernach abermals davon überzeugen, daß die Gebote der Menschlichkeit, von denen in seinen Reden an Deutschland und Österreich-Ungarn so viel die Rede ist, auch unserer Regierung am Herzen liegen. Wir wüßten kaum, wie man in den Zuständen hin- und her der Führung des Seekrieges noch weiter gehen könnte, als es jetzt von unserer Seite geschehen ist. Mit ihnen hat die deutsche Regierung zugleich einen Beweis ihres Stärkebewusstseins gegeben; denn selbstverständlich ist es davon fest durchdrungen, daß wir trotz dieser weitgehenden Rücksichtnahme auf amerikanische Wünsche das Ziel unseres Kreuzer- und Unterseebootkrieges nicht gefährden. Wir erschweren uns nur die Führung dieses Kampfes, indem wir unserer Bewegungsfreiheit Grenzen ziehen, wir wollen das aber tun um unserer guten Beziehungen zu den Vereinigten Staaten willen. Mit dieser Grundrichtung unseres Verhaltens werden wir beim amerikanischen Volke trotz aller Verhörungen, denen es beständig ausgesetzt ist, gutes Verständnis finden. Das müßte Gefährde der gelben Presse gibt eben noch lange nicht die wahre Stimmung im Lande wieder. Soweit der Kongreß sich bisher öffentlich hat vernehmen lassen, können wir mit den autage geforderten Ansichten und Anträgen ganz zufrieden sein. Nichts da von der Einseitigkeit der pro-britischen Auffassungen, wie sie von den Kreaturen des Bierverbandes überall in der Welt geistert und unter bewußter Fälschung der Tatsachen geschürt wird. Die massenhafte Ausfuhr von Kriegsmaterial begegnet bei den Senatoren ebenso schweren Bedenken, wie die Benutzung von Munitionsschiffen durch amerikanische Bürger zu Kriegszwecken. Auch der Feldzug des Präsidenten gegen das Deutsch-Amerikanertum ist vielen Kongreßmitgliedern auf die Nerven gefallen; sowohl von demokratischer wie von republikanischer Seite hat sich lauter Widerspruch gegen die maßlosen Verdächtigungen der Kongreßbotschaft erhoben.

Unter dem Eindruck dieser Stimmungsgeschehen hat die Washingtoner Regierung auch sofort eine Gelegenheit wahrgenommen, um von ihrer Neutralität Zeugnis abzulegen. Als ein italienischer Handelsdampfer, nach englischer Anweisung vorsorglich mit zwei Kanonen ausgerüstet, einen amerikanischen Hafen anließ, ließ Staatssekretär Lansing ihn dort festhalten und erbat von der italienischen Regierung die Entfernung der Geschütze, um dem Dampfer danach die Erlaubnis zur Weiterfahrt geben zu können. Ferner kommt jetzt aus Washington die Meldung, daß dort eine Note an England vorbereitet werde, worin eine Abschwächung der Blockade nachgesucht werden soll. Die Note begründet dies mit der früheren Erklärung Englands, daß Lebensmittel nicht als Vorrat betrachtet werden

könnten. Es öffnet sich immer wieder die Möglichkeit für die amerikanische Regierung zu einer wirksamen Aktion nach beiden Seiten hin, und je unzweideutiger Deutschland und Österreich-Ungarn ihren Verständigungswillen durch Taten bekunden, desto leichter wird es ihr werden, auch England gegenüber ihren Willen durchzusetzen.

Su übertriebenen Hoffnungen auf das Eingreifen der Union liegt gewiß kein Anlaß vor. Man soll indessen auch die Ansätze zu einer unparteiischen Haltung, wo sie sich zeigen, nicht unterschätzen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Bestandsaufnahme vom 18. November 1915 hat ergeben, daß die Brotgetreidevorräte im Deutschen Reich ausreichen, um die Bevölkerung und das Heer bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Es hat sich aber gezeigt, daß die freieren Maßnahmen, welche bei Beginn des zweiten Wirtschaftsjahres getroffen wurden: Freigabe von Getreide und Futtererzeugnissen, geringere Ausmahlung und Erhöhung der Brottration, bei Verbrauchern und Landwirten die Auffassung erweckten, als wenn unser Vorrat überreichlich und Vorsicht nicht vonnöten wäre. Diese Auffassung ist irrtümlich; wir müssen auch im zweiten Jahre streng haushalten, wenn wir nicht nur reichen, sondern auch mit einer hinlänglichen Reserve ins nächste Wirtschaftsjahr hinübergehen wollen. Das Kuratorium der Reichsgetreidekasse hat daher beschlossen, unter vorläufiger Aufhebung der freieren Maßnahmen, zu den Bestimmungen des Verteilungsplanes des vorigen Jahres zurückzukehren und die Tageskopfmenge wie im Frühjahr 1915 festzusetzen. Für die Bedürfnisse der Schwerarbeiter nach härteren Brottrationen wird wie bisher ausreichend gesorgt werden.

+ Zum Jahreswechsel fand zwischen Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Josef und dem Sultan ein Telegrammwechsel statt. In dem Telegramm an Kaiser Wilhelm drückt der Sultan die feste Hoffnung aus, daß das Jahr 1916 den Abschluß der endgültigen Siege über die gemeinsamen Feinde bringen werde. Der Sultan steht vom Allmächtigen für die verbündeten deutschen und mohammedanischen Völker eine lange Reihe von Jahren der Ruhe und des Gedeihens nach Friedensschluß herbei. In feiner Erwiderung erklärt Kaiser Wilhelm, er teile die Wünsche des Sultans, indem er endgültigen Sieg und beständige Wohlfahrt der Völker nach einem ehrenvollen Frieden erhoffe.

Österreich-Ungarn.

+ Gegenüber den Londoner Ablehnungen der bloßstellenden Briefe englischer Gesandtschaftsbeamten über Griechenland und König Konstantin werden jetzt die Namen der betreffenden Engländer bekanntgegeben. In den bei der Gefangennahme englischer Kurier gefundenen Briefen wurde bekanntlich gesagt, man müsse König Konstantin vom Thron verjagen und die Griechen seien ein nichtsnutziges Volk. Aus der jetzigen Veröffentlichung geht hervor, daß der eine Briefschreiber der Sekretär der englischen Gesandtschaft in Athen W. J. Garnett ist, der an seine Mutter in Lancaster seinen Gefühlen Luft gemacht hat, und der andere der Gesandtschaftsangehörige Rica. Was wird man nun in London für Ausreden machen?

Dänemark.

+ Beachtenswerte Erklärungen gegen die Gefährdung der dänischen Neutralität durch Vierverbandsagenten gab der Ministerpräsident Sabie in einer Rede in seinem Wahlkreis ab. Sabie sagte u. a., angesichts der sich stets vergrößern internationalen Schwierigkeiten sei es höchst beklagenswert, daß sich mehr als ein Däne fände, der in England sein Vaterland und dessen politische Stellung verächtlich oder öffentlich in agitatorischer Weise sich feindselig gegen Deutschland äußere. Solche Leute schaden Dänemark in jeder Beziehung. Es sei weiter in hohem Grade bedenklich, wenn man sich, wie es geschehen ist, in Dänemark in ungeschickter Weise mit den Stimmungen und Verhältnissen in Nordschleswig befaßt. Der dänischen Bevölkerung in Nordschleswig wird damit in keiner Weise gedient. Man verdächtige sie durch ein derartiges Verhalten ganz zu Unrecht bei der Regierung des Landes, dessen Staatsbürger sie sind. Der Ministerpräsident forderte zum Schluß von allen Dänen strengste Unparteilichkeit.

Holland.

+ Ein Artikel der Londoner „Morning Post“ hatte behauptet, die Internierung der Mannschaft des gesunkenen englischen Unterseebootes „E 17“ in Holland sei auf einen von Deutschland geübten Druck hin geschehen. Darauf antwortet der „Neue Courant“: Die Beschuldigung, daß die holländische Regierung die Bemannung des gesunkenen englischen Unterseebootes infolge einer Drohung von Seiten Deutschlands hätte internieren lassen, ist eine Beleidigung für die holländische Regierung und kann mit Bestrafung übergangen werden.

Spanien.

+ Siemliche Sorgen bereitet der Regierung der Ausbruch eines Generalstreikes der Metallarbeiter in

Barcelona. Minister Albu erklärte, als er die Zeitung des Ministeriums des Innern übernommen habe, hätte er ernsthafte, vertrauliche Mitteilungen seitens der Arbeiter empfangen, die ihm mitgeteilt hätten, daß internationale Agenten das Land bereisten und einen Generalstreik in ganz Spanien zu Beginn des Jahres 1916 vorbereiteten, um die Auswanderung von Arbeitern in ausländische Fabriken zu begünstigen. Die Regierung sehe, daß dieses Programm sich in Barcelona verwirklicht habe, sie werde gemäß den Ereignissen handeln.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Jan. Im Haushaltsausschuß des Reichstages haben heute die fortschrittlichen Abgeordneten den Antrag eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, er möge dafür Sorge tragen, daß jedenfalls Fragen der inneren Politik und der Handelspolitik der Prezensur nicht unterworfen werden.

London, 11. Jan. Generalpostmeister Samuel wurde anstelle Simons zum Staatssekretär des Innern ernannt.

Bern, 11. Jan. Die „Berner Tagwacht“ veröffentlicht eine Erklärung der Minderheit der französischen Sozialisten, die auf dem Pariser Parteitag verlesen wurde, die sich scharf gegen die von der Mehrheit betriebene Kriegsbegierde wendet. U. a. wird auch die „skandalöse Bestechlichkeit“ des sozialistischen italienischen Kriegsrufers „Russolin“ gebrandmarkt.

Rotterdam, 11. Jan. Der Arbeiterabgeordnete Anderson wird morgen im Unterhause den Vorschlag machen, das Gesetz auf die Wehrpflicht abzulehnen. Ein liberales Mitglied unterstützt seinen Vorschlag. Offiziell wird bekanntgegeben, daß die Arbeiterpartei Asquiths Einladung annahm, um morgen mit ihm einige Untertheile des Gesetzes zu besprechen.

Deutscher Reichstag.

(26. Sitzung.)

CB. Berlin, 11. Januar.

Präsident Dr. Raempp eröffnete die Sitzung mit herzlichen Neujahrswünschen und läßt die Glückwunschs-Depesche des Reichstags an den Kaiser zum Jahreswechsel sowie die Antwort des Kaisers, ebenso einen Depeschenwechsel zwischen der bulgarischen Sobranje und dem deutschen Reichstag verlesen. Es folgen

„Kleine Anfragen“ des Abg. Liebknecht.

Die erste Anfrage wünscht Auskunft über die angebliche Vertreibung, Vergewaltigung und Tötung von Armeniern im türkischen Reich.

Gesandter v. Stumm teilt namens des Reichskanzlers mit, daß infolge aufrührerischer Umtriebe unserer Gegner tatsächlich ein Teil der armenischen Bevölkerung habe ausgeliefert werden müssen. Über gewisse Rückwirkungen dieser Maßnahme findet zurzeit zwischen der deutschen und der türkischen Regierung ein Gedankenaustausch statt, über den Einzelheiten aber zurzeit nicht mitgeteilt werden können.

Ein Versuch des Abg. Liebknecht, die Anträge zu ergänzen, scheitert daran, daß Abg. Liebknecht tatsächlich wieder eine neue Anfrage formuliert (Weiterkeit).

Die zweite Anfrage verlangt Mitteilungen über die Lage der Bevölkerung in den von uns besetzten Gebieten.

Ministerialdirektor Dr. Seiwald: Der Herr Reichskanzler ist nicht bereit, das von dem Abg. Liebknecht gewünschte Material vorzulegen, wird dagegen gerne, wie bisher, auf Wunsch im Reichshaushalts-Ausschuß jeden Aufschluß geben.

Abg. Dr. Liebknecht (zur Ergänzung): Wie groß ist die Zahl der in den besetzten Gebieten eingeschleppten Häuser usw. (Stürmische Weiterkeit und große Unruhe, die zum Sturm wird, als Liebknecht trotz der Glode des Präsidenten weiterzusprechen versucht.)

Um Herd und Vaterland.

Unser neuer Roman „Um Herd und Vaterland“ von Magda Trott, der in der vorliegenden Nummer beginnt, hat alle Vorzüge eines echten Kriegstromans. Er führt uns die große Zeit des Ringens für Haus und Heimat mit ihren Erregungen, ihren hohen Anforderungen an jeden wahren, echten Deutschen in einem kleinen Ausschnitt vor, in dem aber die Hauptzüge des gemaltigen Weltendramas um so fesselnder zum Ausdruck gelangen. In jene kleine Ecke des deutschen Vaterlandes versetzt uns die Verfasserin, in der französischer Rachegeist Träumen von Wiedereroberung einen kurzen Schimmer von Wirklichkeit leihen konnte. Der Kampf der beiden Völker, der sich hier abspielt, wird zugleich ein Kampf von Herzen und Menschen, deren Schicksale mit dem Lauf des Krieges in engster Weise verknüpft sind. Deutsche Treue trägt über welsche Tücke den Sieg davon, muß aber durch viel Leid und Gefahren gehen, vom angespanntesten Interesse des Lesers begleitet.

Präsident Dr. Kaempf: Auch das ist eine neue Frage, die ich nicht zulassen kann.

Abg. Dr. Viebknecht (zur Geschäftsordnung): Der Herr Präsident kann gar nicht wissen, ob meine Anfrage zulässig ist, wenn er sie nicht bis zu Ende anhört. Außerdem stelle ich fest, daß er nicht aus eigenem Antrieb mich unterbrochen hat, sondern erst auf Zurufe aus dem Hause.

Präsident Dr. Kaempf: Das ist eine Kritik meiner Geschäftsführung, die ich mir verbitte. (Beih. Beifall.)

Die dritte Anfrage des Abg. Viebknecht wünscht die Vorlage amtlichen Materials über die auf Grund des Verlagerungszustandes getroffenen Maßnahmen sowie über Zahl, Höhe und Grund der während der Kriegsdauer gegen Militärpersonen verhängten Strafen.

Ministerialdirektor Dr. Wetwald: Der Herr Reichskanzler ist auch hier nicht bereit, das von dem Abg. Viebknecht verlangte Material vorzulegen. (Beifall.)

Als Abg. Viebknecht wieder zur Ergänzung eine neue Frage zu verlesen beginnt und trotz der Unterbrechung durch den Präsidenten weiter liest, entsteht neuer Lärm und als Abg. Viebknecht zuletzt gegen den Präsidenten protestiert und behauptet, man habe ihm wider das Recht das Wort abgeschnitten, wird er zur Ordnung gerufen.

Erörterung der Ernährungsfragen.

Abg. Graf Westarp erstattet den Bericht des Ausschusses unter Berufung auf die ausführliche Drucksache. Die Kommission hat einwandfrei festgestellt, daß genügend Lebensmittel vorhanden sind, um durchhalten zu können. Auf der anderen Seite hat sich die Kommission aber davon überzeugt, daß wir nicht mehr haben als wir brauchen. Zu Friedenspreisen und in Friedensmengen wird die Bevölkerung Lebensmittel nicht zur Verfügung haben. Diese Einschränkung trifft nicht nur die Verbraucher, sondern auch die Landwirtschaft und die verarbeitenden Gewerbe. Die Gründe hierzu liegen namentlich in dem völlerrechtswidrigen englischen Ausfuhrungsplan. Die Verhältnisse liegen aber nicht nur in den feindlichen, sondern auch in vielen neutralen Ländern, zum Teil noch ungünstiger als bei uns. Voraussetzung für das Durchhalten und für den Sieg ist

Sparbarkeit auf allen Gebieten

und eine verständnisvolle, von gutem Willen getragene Beobachtung aller erlassenen Maßnahmen durch Verbraucher, Erzeuger und den Handel. Die Kommission hat als wichtigste innerpolitische Aufgabe angesehen, daß, getragen von der einmütigen Zustimmung aller Parteien und Stände, entschlossen und rechtzeitig einheitlich und planvoll alle Maßnahmen getroffen werden, um den Vorrat hintanzuhalten, die Vorräte gerecht zu verteilen und auch die minderbemittelten Bevölkerungsklassen zu angemessenen Preisen zu versorgen, um aber auch die Produktion nicht nur im bisherigen Umfang zu erhalten, sondern auch nach Möglichkeit zu fördern und zu verstärken. Die einzelnen Vorschläge hierzu sind in dem Bericht niedergelegt und in einer größeren Anzahl von Resolutionen zusammengefaßt, deren Annahme ich Ihnen namens der Kommission empfehle.

Das deutsche Volk läßt sich nicht aushungern!

(Beih. Beifall.) In ungebrochener wirtschaftlicher Kraft steht es da, und in ebenso ungebrochener Entschlossenheit den Krieg unbeirrt durch irgendwelche wirtschaftlichen Nöte und Besorgnisse zu einem siegreichen Ende durchzuführen. (Beifall.) Aus Rücksicht auf Ernährungsfragen braucht der Krieg nicht einen Tag eher beendet zu werden als bis die militärische und politische Lage zu einem vollen Erfolg geführt hat. (Beih. Beifall.)

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Bei der Beurteilung der Ernährungsfragen stellen wir die zweckmäßige Organisation der Verteilung voran, ebenso die Bekämpfung der außerordentlichen Preistreiber. Nach siebenzehnjährigen Durchhalten müßte das Ausland eigentlich eingesehen haben, daß Deutschland nicht wirtschaftlich zusammenbrechen wird. Allerdings sind weitgehende Eingriffe in das Wirtschaftsgetriebe notwendig: 1. Ein Verteilungssystem für bestimmte Nahrungsmittel, 2. die Preisbildung ist dem freien Wettbewerb zu entziehen, 3. die Preisfestsetzung darf nur

auf die tatsächlichen Erzeugungskosten Rücksicht nehmen, 4. Sicherung gegen Verfälschung von Nahrungsmitteln. Die meisten Regierungsverordnungen kommen viel zu spät, verhältnismäßig zu hohe Höchstpreise sind die Folge. Wenn den Bemühungen stattgegeben würde, die Höchstpreise weiter zu erhöhen, so würde ein Sturm der Entrüstung sich erheben. Der Redner wendet sich weiter gegen die Spekulationsanfänge, gegen die Tendenz, die Futterpreise zu erhöhen, gegen die angebliche Zurückhaltung der Kartoffeln und die hohen Schweinepreise.

Staatssekretär Dr. Delbrück:

In unseren Endzielen sind wir uns, sind auch alle Parteien unter sich völlig einig. Auch darüber, daß wir selbst vor Schaden nicht zurückschrecken dürfen, wenn es im vaterländischen Interesse nötig ist. Eines möchte auch ich, in Übereinstimmung mit den beiden Vorrednern betonen, daß wir bei einiger Sparbarkeit bestimmt mit den vorhandenen Vorräten bis zum Schluß des Wirtschaftsjahres auskommen werden. Wenn manches nicht geklappt hat, liegt das wohl daran, daß wir eben auf den verschiedensten Gebieten völlig haben umlernen müssen. Der Schwierigkeit wird man nur Herr, wenn man sich über ihre Ursachen klar wird. Die Stärke unserer eigenen Produktion und die Vortrefflichkeit unserer Organisation hat uns, trotz unserer anscheinend ungünstigeren Lage,

stärker gemacht als das Ausland.

Inbesondere müssen wir dankbar der musterhaften Organisation unseres Verkehrswezens gedenken. (Beifall.) Die Knappheit auf einzelnen Märkten war und ist zurückzuführen auf spekulative Preistreiber, auf Organisationsmängel usw. Allem diesem sind wir entgegengetreten. Verschiedene Maßnahmen sind getroffen, um den Kriegswucher empfindlich zu treffen. Jetzt ist eine besondere Organisation, die der

Preisprüfungsstellen

geschaffen, um die preisbildenden Momente festzustellen. Wir haben heute vier Landesprüfungsstellen und im ganzen Reich 794 örtliche Preisprüfungsstellen, von denen allein auf Preußen 480 entfallen. Der Staatssekretär geht im weiteren auf die einzelnen Maßnahmen ein, auf Höchstpreise, Beschlagnahme usw. Zum Schluß weist der Staatssekretär auf den neugeschaffenen Beirat. Die ganze Bevölkerung muß an der Tätigkeit unserer Organisationen mitwirken, durchglüht von dem Willen zum Siege. (Beifall.)

Abg. Mahlinger (Zentr.): Das deutsche Wirtschaftsleben hat seine Probe in diesem Weltkriege glänzend bestanden. Aber dem Volke dürfen nicht mehr Lasten auferlegt werden, als unbedingt notwendig sind. Wir haben ausreichend zu essen und wegen unserer Ernährung braucht der Krieg nicht einen Tag eher beendet zu sein als es die militärischen und politischen Interessen verlangen. Der Redner lobt die Verdienste der Landwirtschaft und fordert zum Schluß Preisregelung auf allen Gebieten des täglichen Verbrauches, z. B. auch für Dauerwaren, Konserve, Schuhzeug usw. Durchführung der Höchstpreise auf allen Stationen vom Erzeuger bis zum Verbraucher. Der Landwirtschaft muß angemessene Verteilung der Futtermittel werden.

Nächste Sitzung morgen.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 12. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Nordöstlich von Le Mesnil in der Champagne griffen die Franzosen unsere Stellung in einer Breite von etwa 1000 Metern an. Der Angriff zerschellte. Der Feind suchte eilig unter unserem wirksamen Feuer in seine Gräben zurück zu gelangen. Eine Wieder-

holung des Angriffs wurde durch unser Artilleriefeuer verhindert.

In der südlichen Umwallung von Lille flog gestern früh das in einer Kasematte untergebrachte Munitionslager eines Pionierparks in die Luft. Die angrenzende Straße wurde natürlich in sehr erheblichem Umfang in Mitleidenschaft gezogen. Die Rettungsarbeiten haben bis gestern Abend zur Beseitigung von 70 toten und 40 schwerverletzten Einwohnern geführt. Die Bevölkerung der Stadt glaubt das Unglück auf einen englischen Anschlag zurückführen zu müssen.

Die für einige Zeit aus der Nähe des Bahnhofes Soissons entfernten rote Kreuz-Flaggen wurden gestern bei unserer erneuten Beschließung der Bahnanlagen wieder gehißt.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Bei Tenenfeld (südwestlich von Mlog) brach ein russischer Angriff verlustreich vor unserer Stellung zusammen. Nördlich von Kossichnowka war ein Streikkommando russische Vortruppen in ihrer Hauptstellung zurück.

Balkan Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 11. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern herrschte, von den gewöhnlichen Artilleriekämpfen abgesehen, auch an der bebarabischen Front und in Ostgalizien Ruhe. Seit heute früh richtet der Feind von neuem nach heftigstem Artilleriefeuer vergebliche Angriffe gegen den Raum Lwow-Torow. (Beifall.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In Südtirol erschienen über dem Eisack elf italienische Flugzeuge, die an mehreren Punkten erfolglos Bomben abwarfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Poewen ist genommen. In dreitägigen harten Kämpfen überwand unsere tapfere Infanterie in prächtiger Zusammenarbeit mit der schweren Artillerie und S. M. Kriegsmarine den erbitterten Widerstand des Feindes und die ungeheuren Schwierigkeiten des winterlichen Karstgebirges, das wie eine Mauer 1700 Meter hoch aus dem Meer ansteigt, seit Jahren zur Verteidigung eingerichtet wurde. 26 Geschütze, darunter 2 12-Zentimeter-Kanonen, 2 moderne 15-Zentimeter-Mörser und 2 24-Zentimeter-Mörser, dann Munition, Gewehre, Verpflegungs- und Bekleidungsgegenstände sind die Beute. Ein Teil der Geschütze ist intakt und wird gegen den Feind verwendet.

Im Nordosten Montenegros wurde der Feind, der gestern knapp vor Verane nochmals Widerstand leistete, geworfen. Der Ort und die beherrschenden Höhen südwestlich davon sind in unserer Besetzung. Raschem Zugreifen gelang es, die brennende Limbrücke in Verane vor gänzlicher Zerstörung zu bewahren. Bei Iwet wurden wieder dreizehn serbische Geschütze mit viel Munition ausgegraben. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Deutscher Luftangriff auf Saloniki.

Neuter hatte gemeldet, daß am 7. Januar eine deutsche

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

1)

Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!

Wir alle wollen Güter sein.

Lieb Vaterland magst ruhig sein.

Lieb Vaterland magst ruhig sein.

Fest steht und treu die Wacht am Rhein."

Hell und fröhlich schallten die brausenden Klänge des ruhigen Vaterlandsliedes aus dem Munde der vielen hun-vert Soldaten, die in flottem Marschtempo auf der Landstraße entlangzogen, und fluteten hinüber zu den grünen Hügeln und verdeckten Weibern des Elbflusses Landes. Seit dem frühesten Morgen schon war die Truppe unterwegs, und dennoch strahlten alle die sonnenverbräunten, staubbedeckten Gesichter von froher Zuerst, obwohl man darauf vorbereitete sein mußte, daß vielleicht noch der heutige Tag den ersten Zusammenstoß mit dem Feinde bringen würde. Aber da war keiner, dem auch nur einen einzigen Augenblick ein leises Bangen um sein Leben in der Seele emporstieg, ein verzagter Gedanke an den Tod. Man wartete ja schon lange darauf, auch loszuschlagen zu dürfen, nachdem die Waffenbrüder bereits ihre ersten Vorbeeren in Belgien errungen hatten. Und hier galt es gar, den Franzosen aus deutschen Landen zu verjagen, den hinterlistigen Erbfeind, der schon mehrere Wochen vor Ausbruch des Krieges marischbereit an der Grenze gelauert hatte, um sofort in deutsches Gebiet einbrechen zu können, wenn es Ernst würde. Und wirklich war es ja den Franzosen gelungen, eine ganze Strecke weit ins Land hereinzukommen; nun aber war's weit genug, im Hauptquartier war das entscheidende Wort gefallen, und jetzt hieß es, heraus mit dem Fackel! Mancher von den braven Feldgrauen, die da so fröhlich klingend ihres Weges zogen, ballte in Gedanken an den Feind die Faust und schwur sich selbst noch einmal, ihn recht gründlich auf die roten Hosen zu klopfen.

Da den ganzen Tag über die Augustsonne gebrannt hatte, war man gar froh, jetzt auf dieser schattigen Straße, die mitten durch einen herrlichen Laubwald lief, marschieren zu können. Mit Behagen saßen die Leute die

wurde Luft ein, wählten hinauf zu den Höhen, nickten und winkten, wenn ihnen ab und zu Bewohner der umliegenden Dörfer begegneten, und zogen mit lachenden Gesichtern weiter, als gebe es zum Fest und nicht zu Kampf und Tod. Nur ein wenig ungeduldig waren sie. Da war man nun schon mehrere Tagemärsche hinter Straßburg, und noch immer wollte sich der Feind nicht blicken lassen. Zwar hieß es, es werde nicht mehr allzulange dauern, bis man mit ihm Fühlung bekäme, aber das Warten war nicht nach dem Geschmack der wackeren Burichen; sie bramten darauf, es den dreisten Eindringlingen einmal ordentlich zu geben dafür, daß sie es gewagt hatten, in das schöne Elb- einzuwachen.

Immer reizvoller wurde die Landschaft. Sanfte Hügelketten tauchten am Horizont auf und verschwanden wieder, um schmucken, sauberen Dörfern mit gedungenen Kirchtürmen Platz zu machen. Und wenn es durch so ein Dorf ging, eilten die Bauern mit freudlichem „Grüß Gott“ herbei, um Wasser und andere Erfrischungen zu reichen, und fröhliche Scherzworte flogen lustig hin und wider.

Bei der nächsten Biegung trat die Straße auf einen breiten Flußlauf, neben dem sie dann herlief. Ein frischer Luftzug strich vom Wasser her über die erhitzten Gesichter, und wie neubelebt strafften die Leute ihre Glieder. Eine kräftige Stimme legte an, und bald erklang wieder aus hunderten von Kehlen die Wacht am Rhein. Angelockt von dem fröhlichen Gesang drängte sich eine größere Zahl Damen und Herren an den Zaun eines parkartigen Gartens, der sich dicht an den Wald anlehnte. Es waren die Insassen des weitbekannten Sanatoriums Münsterwald.

Wenn auch der Ausbruch des Krieges viele seiner Gäste nach ihrer Heimat zurückgeführt hatte, so waren doch immer noch etwa fünfzig Personen im Garten versammelt, die in Münsterwald ruhig ihre Genesung abwarten wollten. Freilich, die friedliche, idyllische Ruhe war gestört, denn die Besuche des großen Gartens stieg an die Landstraße, und da herrschte seit Tagen schon reges Leben. Tausende von Soldaten zogen täglich vorüber, lange Reihen von Geschützen und Munitionswagen donnerten vorbei, und die Patrouillenritte der Kavallerie nahmen kein Ende. Professor Halper, der Inhaber des Sanatoriums, hatte zwar seine Patienten ermahnt, die Westseite des Gartens nach Möglichkeit zu meiden, um alle schädlichen Aufregungen

auszuschalten, aber die größte Zahl jener, die bisher immer gehöhnt und geklagt hatten, die immer nur von ihren eigenen Leiden redeten, von ihrem furchtbaren Zustand, da ihnen das Leben zur unerträglichen Qual mache, war mit einem Male wie umgewandelt. Neuer Lebensmut und rege Anteilnahme für die Außenwelt hatten plötzlich Besitz von ihnen genommen, so daß sie sich um keinen Preis der Welt ein so erhebendes Schauspiel wie diesen Truppenmarsch hätten entgehen lassen wollen. So kam es, daß alltäglich fast alle Sanatoriums-Ansassen an der Bitter standen, das den Park von der Landstraße trennt und auf durchziehende Abteilungen warteten. Bei jeder Vorbeimarsch gab es ein fröhliches Winken mit Taschentüchern und Schwenken von Hüten. So auch jetzt; begeistert rief man den Vorüberziehenden frohe Heilwünsche zu und stimmte schließlich mit in den Gesang ein.

Auch Professor Halper fehlte nicht. Er stand an der hohen schmiedeeisernen Gittertor, ihm zur Seite seine junge Gattin. Fast sehnsüchtig schaute er den Daonsziehenden nach. Am liebsten wäre auch er trotz seiner achtundvierzig Jahre mit ins Feld gezogen. Er hatte lange geschworen, daß er sich nicht auch dem Vaterlande zur Verfügung stellen sollte; draußen auf dem Schlachtfeld sollte man die Kräfte genug. Aber dann dachte er an seine Kranken, einige schwere Fälle, die seiner persönlichen Behandlung unterstanden, und blieb. Als einer der ersten aber hat er sein Sanatorium als Lazarett angeboten, wenigstens dadurch wollte er dem Vaterlande nützen. Wie lang würde es noch dauern, dann trafen wohl die ersten Wunden ein und wie viele Hunderte mochten ihnen helfen.

Fortsetzung folgt.

Rohstoff in Feindesland. Man sprach von allzu hand kritischen Zuständen in Italien. Dabei erklärte jemand Nachstens werden die italienischen Zeitungen den Betrieb einstellen, wegen Papiermangel. Das lasse ich mir nicht einreden, bemerkte ein anderer: Papiermangel kann nur da eintreten, wo nicht genug Lumpen vorhanden sind. — Un glaublich. Wadisch: „Hurra, ich kriege Geld, mich haben in der linken Hand gekloppt!“ Der Better (als Urlaub): „Ach Kind, glaube doch das nicht, mich hat's Rußland jeden Tag gekloppt!“ — Der Korrekte: „Wo schreibst du denn da so eifrig?“ — Ich entschuldige mich mit all meinen Bekannten, daß ich Ihnen dieses Jahr, um die Post zu entlasten, keine Neujahrswünsche schicke.“

riefeuer
gestern
nition-
enzende
umfang
arbeiten
O toten
Die Be-
af einen
hnhofes
wurden
Bahn-
t) brach
Stellung
a war
a ihn
ng.
ht.
muar.
Kämpfen
in Ost-
nd von
Angriffe
schienen
mehreren
harten
präch-
rie und
nd des
winter-
r 1700
Jahren
schänge.
5-Senti-
munition
find die
ed gegen
nd, der
leiste
südwest-
eisen ge-
or ganz
n wieder
negraben
stabe
hi.
e deutsch
er imme-
von ihre-
and, de-
e, war
smut un-
ich Bef-
Breis d-
Gruppe
am e-
an de-
e trennt
ei jede-
Tasche
fest; b-
ilwünsd
d an de-
eine jun-
giehend-
ndviers
schwan-
ng stell-
man
anken,
ehandlun-
über hat
denigste
Die lan-
sten Be-
nen ne-
folgt.
on allen
jemand
trieb et-
nicht ein-
nur do-
— Un-
ich hat
etter (a-
hat's
e: We-
mich b-
um d-

Lande über dem englisch-französischen Lager bei Saloniki erschienen sei und einige Bomben abgeworfen habe, ohne Schaden anzurichten. Nach einer bulgarischen Darstellung hat dieser angeblich so harmlose Vorgang ein ganz anderes Gesicht. Aus Sofia wird nämlich gemeldet:
Ein deutsches Flugzeuggeschwader von 12 Flugzeugen war am 7. Januar 78 Bomben auf Saloniki, besonders auf die Lager der Engländer und Franzosen. Zwanzig Bomben verrieten Brände im Lager. Zwei feindliche Flugzeuge wurden heruntergeschossen.
Das deutsche Geschwader hatte keinerlei Verluste und kehrte wohlbehalten zurück.

Frankreichs U-Boot-Flotte versagt.

Im „Echo de Paris“ tritt ein französischer Marineoffizier ziemlich scharf das französische Unterseebootsystem. Nachdem er sämtliche technischen Irrtümer aufgezählt hat, beendet er seine Betrachtungen mit den Worten:

Die Deutschen waren über alle Umstände wohl unterrichtet. Was aber hat man bei uns nur während des Krieges getan? Man erlaube mir, darüber nichts zu sprechen.

Zum Schluss glaubt er allerdings, seinen Lesern versichern zu dürfen, daß an dem Tage, an dem die Kommandanten der französischen Unterseeboote ein gutes Werkzeug in die Hände bekommen, sie sich des Mittels auch bedienen werden. Nur darf dieser Tag nicht zu spät kommen. — Große Wirkungen dürfte dieser zweifelshafte Trost auf die Leser kaum erzielen.

Bewaffnung sämtlicher feindlicher Handelsdampfer?

Wie die italienische Zeitung „Corriere Mercantile“ meldet, haben die französischen Handelskapitäne in Marseille beschlossene Fassung einen Antrag auf allgemeine Bewaffnung der Handelsdampfer eingebracht, damit sie nicht nur defensiv, sondern auch offensiv gegen die U-Boote im Mittelmeer vorgehen könnten, wie dies von den Engländern bereits mit Erfolg getan wurde.

Das italienische Blatt verlangt, daß der Marineminister Corfi eine entsprechende Verfügung erlasse und alle Dampfer, nicht nur die, welche die Adria befahren, bewaffnet würden, damit die fühlbaren Verluste, welche die italienische Marine bisher erlitten habe, aufgehoben. Alle Dampfer würden dann die Unterseeboote rücksichtslos angreifen, auch wenn sie selbst nicht angegriffen würden. — Wenn diese Blätter Wirklichkeit werden, so würde das die Kriegsführung der deutschen und österreichischen Unterseeboote erheblich erleichtern, da sie diesen bewaffneten Fahrzeugen gegenüber, die gleichbedeutend mit Hilfskreuzern sind, jeder Rücksicht entbehren würden.

Die Torpedierung des „Port Said“.

Aus einem ausführlichen österreichischen Bericht über die Torpedierung des italienischen Truppentransportdampfers „Port Said“ geht hervor, daß dieser sich zuerst dem Haltebefehl des österreichischen U-Boots durch die Flucht entziehen wollte. Da das U-Boot aber schneller war, stoppte er schließlich ab und hüllte die weiße Flagge als Zeichen der Unterwerfung, suchte dann aber, als das U-Boot heran kam, dieses mit ganzer Kraft zu rammen. Nun eröffnete das U-Boot das Feuer. Nach dem ersten Treffer flaggte der Dampfer von neuem und fing an die Boote des U-Boots Wasser zu lassen, die dann ohne Rücksicht auf die im Wasser befindlichen Leute der Rüste aufstrebten. Der Kapitän, der sich in einem Boot befand, wurde vom U-Boots-Kommandanten gezwungen, die mit den Wellen Ringenden zu retten, zwei Leute, die noch an Bord waren, ließ der U-Boot-Kommandant in seinem eigenen Boot herabholen, trotzdem bereits eine herbeigeschickte feindliche Jacht und ein kleines Torpedoboot das Feuer auf das U-Boot richteten. Erst, als alle gerettet waren, ließ der U-Boots-Kommandant den Torpedoschuh abgeben, durch den der „Port Said“ versenkt wurde.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 11. Jan. Schwedische Meldungen vom Ausbruch deutscher Kriegsschiffe-Reservierungen an der Ostküste werden von deutscher zentraler Stelle dahin erklärt, daß jene von dem Untergang der „Bremen“ her rühren können.

Cettigne, 11. Jan. Der montenegrinische amtliche Bericht über die Schlacht an der Bance-Grani gibt an, daß die Österreicher sich der montenegrinischen Stellungen bei Rauf und Rataj bemächtigen konnten.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Droht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Was England „verlangen“ will.

London, 11. Januar.

Im Unterhaus wurde gestern ein Antrag eingebracht, die Regierung müsse alle Hilfsquellen im britischen Reich und seiner Verbündeten gegen Deutschland anwenden. In der Debatte darüber erklärte der Handelsminister Runciman, England habe die Spannung des Krieges besser ausgehalten als Deutschland, die deutsche Regierung werde eher durch den wirtschaftlichen Druck als irgendeine andere von der Bredasigkeit, den Kampf fortzusetzen, überzeugt werden. Wenn England mit seinen Hilfsmitteln sparsam sei, werde es länger aushalten als Deutschland. Runciman gab dann seinem Vertrauen Ausdruck, daß England imstande sein werde, sich nach dem Kriege wieder zu erholen und sagte, daß es Englands Pflicht sei, bei diesem Prozesse Frankreich, Italien und Rußland soviel wie möglich zu helfen. England habe das Recht zu verlangen, daß Deutschland bei seinem Versuch, sich vom Krieg zu erholen, nichts tue, worunter England und seine Verbündeten leiden könnten. Der Minister wies sodann darauf hin, daß die Verbündeten nach Beendigung des Krieges nicht den Ausbruch eines Wirtschaftskrieges dulden könnten, und erinnerte mit Nachdruck daran, daß Deutschland schon in ökonomischer Hinsicht geschlagen sei.

Herr Runciman dramatisiert ganz gewaltig. Erst wollte man Deutschland zerschmettern, jetzt hat man schon Angst vor Deutschlands wirtschaftlichem Übergewicht nach dem Krieg. Diese Angst verleiht der Minister in die hochfahrenden Phrasen von dem, was England „verlangen“ und „nicht dulden“ will. Langsam, langsam, Herr Runciman — darüber werden wir erst später reden.

Zu spät, Lloyd George, zu spät!

Paris, 11. Januar.

Kürzlich hielt Lloyd George, der britische Granatenminister, eine Anweisungsbrede an die britische Arbeiterschaft, worin er ihr eindringlich zu Gemüte führte, wie ihre Arbeit die kämpfenden Kameraden vor dem Verderben bewahre. Je mehr britische Geschosse erzeugt würden, um so mehr britische Soldaten blieben am Leben. Eile und höchste Energie wären erforderlich, damit es nicht auch hier wieder heißt: Zu spät! Schon oft sei England in diesem Kriege zu spät gekommen, in den Dardanellen, in Serbien und bei manchen andern Dingen. Soll es nun auch für die endgültige Entscheidung zu spät kommen? An diese bezeichnende Rede wird man sehr lebhaft erinnert durch die französischen Äußerungen zum englischen Wehrpflichtgesetz. In allen Tonarten ertönt das verhängnisvolle „Zu spät!“ So schreibt das „Echo de Paris“: „Der nach monatelangem Zögern von der englischen Regierung unternommene Schritt hat Frankreich erfreut, ist aber viel zu spät gekommen, um wirklich ungeteilte Befriedigung hervorzurufen, um so weniger, als die Regierung nur die Unverheirateten heranziehen will und sich den Verheirateten gegenüber durch ein festes Versprechen gebunden hat. Also abermals Halbheit, Unsicherheit und Zögern. Frankreich hat die Blüte seiner Jugend zu den Fahnen gerufen und alle Männer, selbst die ergrauten, England hat sein Volk geschont!“ Ja, es geht eben nichts über England!

Der große Fehler des Wehrpflichtgesetzes.

Osag, 11. Januar.

Nach einer Londoner Meldung schreibt die Zeitschrift „New Statesman“, deren bekanntester Mitarbeiter der Dichter Bernard Shaw ist:

„Asquith hat durch die Einbringung der Dienstpflicht-Vorlage einen sehr großen Fehler begangen, den niemand, selbst seine Feinde nicht, von ihm erwartet hätten. Er handelte viel zu hastig in dieser wichtigen Angelegenheit, und dadurch hat er sich selbst einen Berg von Schwierigkeiten und Verlegenheiten bereitet. Gätte Asquith durch glaubwürdige Gründe bewiesen, daß die Dienstpflicht eine unbedingte Notwendigkeit sei, so hätte er die ganze Arbeiterpartei auf seiner Seite gehabt. Es ist offensichtlich, daß der Ministerpräsident die Vorlage nicht im Bewußtsein ihrer absoluten Notwendigkeit eingebracht hat, sondern vielmehr nur, weil er dem unablässigen Druck der Dienstzwang-Agitatoren und der Wehrpflichtpresse nicht länger Widerstand bieten konnte. Dies ist dem aufmerksamen Blick des Volkes nicht entgangen, und die natürliche Folge war die unerwartet feindselige Handlung des Arbeiterkongresses gegenüber der Vorlage, sowie auch das Anwachsen der Zahl der Unterhausmitglieder, die das Gesetz nicht unterstützen.“

Die Kritik Shaws ist, wie man sieht, nicht sehr freundlich. Trotzdem ist an dem Zustandekommen des Gesetzes kaum zu zweifeln.

Weiteres aus ernster Zeit.

London, 11. Januar.

Was feiner der englischen Drahtzieher vorausgesehen, ist bereits eingetroffen: Asquith brüstet sich mit dem Rückzug von Gallipoli. Im Unterhaus bezeichnete er es als „außerordentliche Leistung“, daß die britischen Streitkräfte ohne alle Verluste an Menschen von Gallipoli zurückgezogen worden seien. Von den elf (elf?) Reuter erzählte etwas von siebzehn zurückgelassenen Geschützen seien zehn abgezogen, fünfzehn Pfänder, und alle unbrauchbar gemacht worden. Die Rückzugsoperationen würden einen unergänzlichen Platz in der englischen Geschichte einnehmen. Die daran beteiligten britischen Offiziere würden eine besondere Anerkennung erhalten.

So ein Spagvogel!

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 13. Januar.

Sonnenaufgang	8 ⁰⁷	Monduntergang	1 ⁵⁷ B.
Sonnenuntergang	4 ⁰⁸	Mondaufgang	12 ⁰² B.

Vom Weltkrieg 1915.

13. 1. Schwere französische Niederlage bei Croux; 5200 Gefangene fallen in deutsche Hand. — Die Russen an der unteren Nibda von den Österreichern erneut geschlagen.

1885 Philipp Jakob Spener, der Begründer des Pietismus, geb. — 1690 Georg Fox, der Stifter der Quäker, gest. — 1802 Rastpiedichter Eduard v. Bauernfeld geb. — 1814 Erstürmung Wittenbergs durch die Preußen unter Tauentzien. — 1859 Schriftsteller Karl Bleibtreu geb. — 1914 Kunstgelehrter Alfred Lichtwark gest.

□ Krieg und Haushalt. Das größte Erlebnis aller Zeitgenossen, der Krieg, hat in jeder Hinsicht seinen Einfluß nicht nur auf die Völker, auch auf jeden einzelnen Menschen geltend gemacht. Natürlich ist die Hausfrau nicht unberührt geblieben. Wir haben die Ernährung von ganz neuen Gesichtspunkten betrachten gelernt. Erst jetzt haben wir rationell solchen gelernt unter dem zwingenden Druck zarter Notwendigkeiten: 1. Spare am Allgemeingut und an dem Lebensmittelvorrat, der für unser Volk vorhanden ist. 2. nütze deine erworbenen Lebensmittel aufs vorteilhafteste aus und Sorge, daß kein Brotsamen ungenutzt bleibt, er fehlt vielleicht dem Armen unter uns. Wir haben alle schon in stürmischen Herbst- oder eiligen Wintermächten das Gefühl gehabt: Womit habe ich verdient, im friedlichen Zimmer im behaglichen Bett meine Nachtruhe zu genießen, wenn so viel Tapferer schonungslos aller Witterungsunbill preisgegeben sind. Das können wir unseren Kriegern nicht ersparen, aber sie durch sinnlose Verschwendung um die Früchte ihres heißen Ringens zu bringen, dazu sind wir imstande, wenn wir nicht unser selbes Augenmerk darauf richten, auch unsere Pflicht dem Vaterlande gegenüber zu tun, indem wir im Inlande unseren Posten treu wahren und auf der Wacht sind, daß nichts vergeudet wird. Respekt auch vor dem geringsten Rest, der zur menschlichen Nahrung dienen kann, keine gekochte Kartoffel darf fortgeworfen werden, zehnfache Verwendung gibt es dafür. Jede Hausfrau lese ihren Stolz darin, von den ihr in die Hand gegebenen Brotkrumen einen Teil zurückzugeben zu können, denn die Krumen bedeuten das Schicksal unseres Verbrauchs, sie sollen auch für Familien reichen, deren Mitglieder den ganzen Tag zur Arbeit Butterbrote mitnehmen und erst abends die Zeit haben, ihre warme Mahlzeit ein-

zunehmen. Da muß für Vorratshüter, die ihre Mahlzeiten im eigenen Hause einnehmen können, ein Mindestmaß unbedingt genügen.

Viehfutter aus Schlachtabfällen.

Ganz besonders beachtenswert sind die Arbeiten und Leistungen im Regierungsbezirk Düsseldorf zu dem Zweck Vieh mit Schlachtabfällen zu füttern. In allen öffentlichen Schlachthäusern werden dort jetzt die Schlachtabfälle, soweit sie geeignet sind, zu Viehfutter verwendet, aber erst nach gehörigem Durchlöcheren abgegeben.

Den Hauptanteil der zu diesem Futter verwendeten Organe stellen die durch Brühwasser verunreinigten Schweineleber, dann die wegen Futtermittelverunreinigung untauglichen Rinderlungen, wegen tierischer Schmarotzer verunreinigten Lungen und Lebern von Schwein, Rind und Schaf; dazu kommen die mit Tuberkulose der zugehörigen Drüsen — tuberkulös veränderte Organe werden nicht verwendet — befallenen Organe nach Entfernung der erkrankten Drüsen, alle wegen blutiger Durchdringung oder leichter einfacher Entzündung befallener Muskelteile, das Fleisch ungeborener Kälber, die Nabel, die After, die vom Wegger weggenommenen Darmenden, Ohrausschnitte, Augen und etwa beim Verkauf auf der Freibank übrigbleibende, sonst dem Verderben anheimfallende Fleischreste. Wo die Teile alle gesammelt werden, wird eine beträchtliche Menge von wertvollem Viehfutter für Schweine gewonnen. Das Kochen erfolgt in einem Kessel der Rüttellei, möglichst unter Dampfdruck, bis die Weichteile zerfallen. Nach dem auf verschiedenen Schlachthöfen, besonders in Elberfeld, gemachten Versuchen genügt das Kochen nach der vorgeschriebenen Weise, um die etwa vorhandenen Schmarotzer oder Bakterien abzutöten. Von der beim Kochen entstehenden Fleischbrühe sind Auslaugen auf die verschiedenen Batteriemährböden vorgenommen, aber stets hat sich ihre Keimfreiheit ergeben. Vom hygienischen und veterinärpolizeilichen Standpunkte ist demnach gegen die Abgabe von solchem Schlachthausfutter nichts einzuwenden. Das Futter ist auch nach einem Urteil der Schweinemäster, die es bezogen haben, ein ausgezeichnetes Kraftfutter, das zerklüftet und mit gekochten Rüben und Spreu vermischt von den Schweinen gern genommen wird und festes schmackhaftes Fleisch ansetzt. Nachdem man aber die Güte der aus Schlachtabfällen hergestellten Futtermittel kennen und schätzen gelernt hat, die nach dem Trocknungsverfahren zubereitet werden, das in der Hauptsache und zuerst in den Schlachthäusern zu Düsseldorf und Rheindt ausgearbeitet worden ist, ist man jetzt allgemein der Ansicht, daß die Abgabe und Verfütterung der Schlachtabfälle in nur gekochtem Zustande sowohl für die Schlachthoffallen als auch für die Viehzüchter nicht wirtschaftlich ist. Die gekochten Organe sind nämlich nicht lange haltbar; durch Gärung oder Fäulnis können sie besonders bei warmer Witterung leicht eine gesundheitsgefährliche Beschaffenheit annehmen. Nachdem es gelungen ist, aus getrockneten Schlachthausabfällen unter Zusatz von Naphthalin und Salz ein äußerst bekömmliches Kraftfutter für Pferde zu bereiten, das mindestens die doppelte Gewichtsmenge von Hafer ersetzt, geht man in allen Schlachthäusern des Regierungsbezirks Düsseldorf, wo es nur wirtschaftlich erscheint, zur Einrichtung von Trocknungsanlagen über.

Sachsenburg, 12. Jan. Das regnerische Wetter, das seit der Weihnachtswoche fast ohne Unterbrechung anhält, scheint nun endlich vorüber zu sein. Seit gestern ist die frühlingmäßige Temperatur kühlerer Witterung gewichen und es hat den Anschein, als ob sich der Winter zum Austritt seines Regiments nunmehr anschickt. Hoffen wir, daß der Uebergang zu letzterem nicht all zu schroff erfolgt, damit die bereits zu neuem Leben erwachte Natur ohne Schaden davonkommt.

Steinbach bei Freilingen, 12. Jan. Dem Reservisten Karl Nicodemus ist für seine vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen worden. Der tapfere Krieger wurde bei den schweren Kämpfen in Ostgalizien im Frühjahr 1915 schwer verwundet und von da nach einem Lazarett in München verbracht; gegenwärtig befindet er sich in einem Frankfurter Lazarett.

Altentirchen, 11. Jan. Die Sammlung zur Vinderung der Not der durch die Russeneinfälle schwer geschädigten Vöndelute in Ostpreußen hat aus dem Kreise Altentirchen die Summe von 18480,68 Mk. ergeben und ist nunmehr abgeschlossen worden.

Limburg, 10. Jan. (Strafkammer.) Der Steinbrucharbeiter Wilhelm N. von Hardt hat mehr Rohn vermahlen lassen, als er durfte. Er erhält 5 Mk. Geldstrafe.

Dillenburg, 11. Jan. Zu dem vom Distrikt erbetenen Zuschuß zur Verbesserung der Weidewirtschaft in den Gemarkungen der Gemeinden Hitzgenhain und Rodenroth beizuhelfen der Landesauschuss als anteiligen Betrag des Bezirksverbandes 12500 Mk. mit der Maßgabe zu bewilligen, daß die in Aussicht gestellten Staatsbeiträge bewilligt werden und die in Betracht kommenden Gemeinden sich ihrerseits verpflichten, die verbesserten Weiden ordnungsmäßig herzustellen, zu benutzen, zu unterhalten und den Anordnungen der Aufsichtsbehörden nachzukommen.

Nah und fern.

○ Die deutschen „Barbaren“ zur See. Während der letzten Aufklärungsfahrt eines Teils unserer Hochseestreitkräfte in der Nordsee im Stageraal am 17./18. Dezember wurde u. a. von einem unserer Kreuzer ein Motorschoner einer neutralen Macht untersucht; dieser hatte einen Schwerverletzten an Bord, dem eine Arterie am linken Unterarm gerissen war. Da der Mann bereits sehr schwach war und Lebensgefahr durch Verbluten bestand, wurde der Fischfütterer längs der Seite genommen und der Mann verbunden. Da es militärisch nicht möglich war, den Mann längere Zeit an Bord zu behalten, konnte keine Unterbindung, sondern nur eine Umstechung der Arterie zur Blutstillung vorgenommen werden. Beim Bombardement sagte der verbundene Fischer auf schwedisch zu seinen Leuten: „Das sind nun die deutschen Barbaren.“

Ein weiblicher Kriegsfreiwilliger. In einer der letzten Nächte wurde in Hirschberg i. Schl. ein etwa 17 Jahre altes Mädchen auf der Straße angehalten, das in Männerkleidung einherging. Es beabsichtigte nach seiner Aussage, sich freiwillig beim Strickberger Jäger-Regt.

Bataillon zum Eintritt für den Kriegsdienst zu melden. Die unternehmungslustige Maid wurde bis zum Eintreffen von Anweisungen ihrer Angehörigen in Polizeigewahrsam genommen. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um die Tochter einer angesehenen Berliner Familie handelt. Die benachrichtigte Mutter holte das Mädchen in die Heimat zurück.

Der Erreger des Flecktyphus entdeckt? In Sofia wird die Ankunft des amerikanischen Arztes Dr. Harry Bloz erwartet, der den Erreger des Flecktyphus entdeckt zu haben glaubt. Dr. Bloz ist ein junger New Yorker Arzt, der sich in New York längere Zeit mit der Untersuchung der Leiden, unter den Einwanderern auftretenden Typhusform beschäftigt hat. Bei Beginn der Flecktyphus-epidemie in Serbien hat er sich nach Uesbub begeben und dort ist es ihm dann gelungen, einen bisher unbekannten Bazillus in Reinkultur zu züchten. Mit dem später hergestellten Impfstoff sind in Uesbub nach dem Einzug der Bulgaren mehr als 3000 Krankenschwestern und Sanitätskollaboranten sowie eine Anzahl von Offizieren, unter ihnen auch Prinz Coriss, geimpft worden. Die Ergebnisse dieser Impfungen liegen bisher aber noch nicht vor.

Der enttäuschte Versagler. Am Corso in Rom gab es Montag einen peinlichen Auftritt. Ein vor dem bekannten Café Aragno, dem Hauptquartier der Politikanten und Kriegsschreier, vorübergehender Versagler wurde plötzlich von der But übermannt, zog seinen Säbel und zertrümmerte die sämtlichen großen Spiegelscheiben des Lokals. Unter dem Rufe: „Es ist eine Schmach, daß diese Nichtstuer und Schwächer uns in den Krieg hineinbeugen, während wir Soldaten im Feld draußen verbluten müssen!“ schlug er mit dem Säbel um sich. Nur mit großer Mühe konnte der Rasende festgenommen werden.

Pulverexplosion in Amerika. Aus Philadelphia wird gemeldet, daß eine furchtbare Explosion in der Pulverfabrik Dupont in Carners Point stattgefunden hat. Sechs Arbeiter sind getötet, viele verletzt. Die Fabrik beschäftigt 15000 Arbeiter in Tag- und Nachtschichten bei der Herstellung von rauchlosem Pulver und Bismutäure. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Kleine Tages-Chronik.

Offen, 11. Jan. Die Ruhr, die Renne und die Bolme und ihre Nebenlässe führen schwere Hochwasser und überfluten weite Strecken.

Frankfurt, 11. Jan. Wegen Tötung und Verletzung seiner Geliebten verurteilte das hiesige Geschworenengericht den Dreher Bauer zu 10 Jahren Zuchthaus.

Die Januarschlacht in Ostgalizien.

Von Oberst a. D. Otto Schult.

Vor einigen Wochen ging von Rumänien aus durch die Presse die Nachricht, daß eine russische Armee an der rumänischen Grenze zusammengezogen wurde, um — mit oder ohne Rumäniens Einverständnis — durch die Dobrudscha Bulgarien anzugreifen. Es mag ja sein, daß die bei Renti, Ismail und Odessa versammelte Armee ursprünglich den Zweck hatte, mit den Westmächten auf der Balkanhalbinsel zusammenzuwirken; Tatsache ist, daß auch diese „Balkanarmee“ gleich mehreren früheren schließlich — Galizien als Tätigkeitsfeld zugewiesen erhielt. Wir wissen jetzt auch aus den Mitteilungen von Gefangenen, daß ihre Hauptaufgabe die Eroberung von Czernowiz, der

Hauptstadt der Bukowina war. Dieser Erfolg sollte ein Weihnachtsgeheimnis (das russische Weihnachtsfest war am 7. Januar) für das russische Volk und den Jaren werden.

Zweifellos waren auch politische Nebenabsichten mit dieser großen Operation verbunden. Der Vierverband rechnet immer noch damit, Rumänien auf seine Seite zu ziehen. Dazu ist es natürlich nötig, sich an seiner Grenze möglichst stark zu zeigen. Durch den Einbruch in die Bukowina hoffte man den gewünschten Eindruck zu erzielen. Außerdem bezweckte die russische Offensive, die Westmächte bei ihren Unternehmungen in Griechenland mittelbar zu unterstützen und unsere Heeresleitung zur Entsendung erheblicher Teile von Madensens Armee nach Galizien zu veranlassen.

Der russische Angriff begann am 27. Dezember nach außerordentlich kräftiger Feuerbereitung zwischen Bruth und der Waldzone nördlich von Toporow gegen die etwa 15 Kilometer östlich von Czernowiz gelegenen Stellungen der Armee Pflanzers-Balkins. Sechs Infanterieangriffe, der letzte in 15 bis 18 Mann tiefen Reihen, brachen nacheinander im Feuer unserer Verbündeten zusammen. Ein gleichzeitiger Nebenangriff nordöstlich des Dnjestr unterstürzte den Hauptangriff.

Am 28. wiederholten sich die russischen Angriffe bei Toporow, brachen jedoch wieder im Feuer des unerschrockenen Verteidigers zusammen. An der mittleren Strapa wurde gleichzeitig der rechte Flügel der Armee Bothmers (damit dieser Pflanzers keine Hilfe schickte) überraschend angefallen, so daß hier ein Teil der Vortruppen näher an die Hauptstellung herangezogen werden mußte.

Am 29. nahmen die russischen Angriffe stark „an Umfang und Heftigkeit“ zu. Sie dehnten sich auf die Gesamtfront der Armee Pflanzers und Bothmers aus. Auch gegen die Armee Böhm-Ermolits am der Itwa und Butlowa und gegen die des Erzhirzogs Joseph verdrängte am Kormin und Stur richteten sich mehrere Vorstöße.

Am 30. und 31. wendeten sich die Russen hauptsächlich gegen den linken Flügel Pflanzers zwischen Buczac und Wisnowezsk, während ihre Tätigkeit gegen seinen rechten Flügel abkante. Gegen seine Mitte wurden bei Jaslowic und Usciezko am 31. mehrere heftige Sturmangriffe, die am Teil bis an die Hindernisse gelangten, ausgeführt.

Mit besonderer Wucht nahm der Feind am 1. Januar wieder den Angriff gegen die beabsichtigte Ein- und Durchbruchsstelle bei Toporow auf.

Am 3. erreichte er seinen Höhepunkt. Gewaltige Massen, so stark, daß selbst der Geschosshagel der österreichischen Artillerie und Infanterie ihren Ansturm nicht zu hemmen vermochte, stürzten mit verzweifelter Wut vorwärts und drangen bei Toporow und Marancze (vier Kilometer südlich von Toporow) mit einzelnen Teilen durch die zerstörten Hindernisse bis in die Schützengräben des Verteidigers. Erst nach lange andauerndem blutigen Handgemenge wurden sie wieder aus diesen hinausgeschlagen. Und das Ende der Kämpfe? Das erlebte Weihnachtsgeheimnis blieb dem Jaren verlag.

Die Kampfweise der Russen ist noch immer die gleiche wie in den Karpathen. Nur das Artillerie-Trommelfeuer haben sie hinzugeleitet und General Iwanow, der russische Oberführer, machte von ihm vor Beginn des Angriffs und zwischen den Infanterie-Angriffen ausgiebigen Gebrauch. Die Infanterie macht Angriff auf Angriff. Kommt sie nicht vorwärts, so werden immer größere und dichtere Massen emporgeleitet, die aber auch keinen Erfolg haben, sondern nur

eine furchtbare Steigerung der eigenen Verluste bringen. Der Gesamtverlust der Schlacht beziffert sich auf weit mehr als 50 000 Mann.

Die durch die große russische Offensive bezweckten Nebenaufgaben blieben ebenfalls unerfüllt. Die rumänischen Russenfreunde Filipescu und Jonecu mit ihrem Anhang richteten sich allerdings sofort kräftig für den Anschluß Rumäniens an die Russen, als diese den Angriff in Dobrudscha begannen; aber Rumäniens vorsichtiger Ministerpräsident ließ sich nicht zum Aufgeben der Neutralität verleiten. Ebenso wenig wurde eine Entlastung der Westmächte in Griechenland erreicht. Unsere Armeen in Galizien wiesen mit ihren eigenen Kräften den Anprall der Russen ab und nach wie vor sind Madensens Armeen zu neuen Schlägen bereit.

R. K.

Marktberichte.

Wiesbaden, 10. Jan. Vieh- und Marktbericht. Amtliche Notierung. Auftrieb: 68 Ochsen, 42 Bullen, 417 Kühe und Färsen, 271 Kälber, 98 Schafe, 261 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht: Ochsen 1. Qual. 132—145, 2. Qual. 123—132 M. Bullen 1. 117—128, 2. 107—117 M. Färsen und Kühe 1. 132—145, 2. 121—133 M. Kälber 1. 000—000, 2. 166—000, 3. 155—160 M. Schafe (Rastlamm) 130—000 M., Schweine (bis zu 100 kg Lebendgewicht) 000, 100—150 kg Lebendgewicht 118—120, unter 100 kg 00—00 M.

Frankfurt a. M., 10. Jan. Vieh- und Marktbericht. Auftrieb: 3209 Rinder (351 Ochsen, 47 Bullen, 2811 Kühe), 339 Kälber, 93 Schafe und Hammel, 119 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt): Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtgewichtes 77 bis 83 (140 bis 150), die noch nicht gezogen haben (angejochte) 77 bis 83 (140 bis 150), vollfleischige ausgewästete 4—7 Jahre alt 70 bis 75 (130 bis 136), junge fleischige nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 00 bis 00 (000 bis 000). Bullen, vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtgewichtes 77 bis 80 (133 bis 140), vollfleischige, jüngere 00 bis 00 (00 bis 00), mäßig genährte jüngere und gutgenährte ältere 00 bis 00 (00 bis 00). Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgewästete Färsen höchsten Schlachtgewichtes 71 bis 75 (131 bis 140), vollfleischige ausgewästete Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 64 bis 72 (120 bis 133), ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Färsen 60 bis 62 (110 bis 130), mäßig genährte Kühe und Färsen 50 bis 55 (100 bis 110), gering genährte Kühe und Färsen 44 bis 52 (100 bis 110). Kälber, feinste Rastlamm 00 bis 00 (000 bis 000), mittlere Rast- und beste Sauglamm 80 bis 90 (150 bis 000), geringere Rast- und gute Sauglamm 86 bis 90 (143 bis 150), geringere Sauglamm 80 bis 85 (135 bis 145). Schafe, Rastlamm und jüngere Rastlamm 74 bis 00 (160 bis 000). Schweine, vollfleischige bis zu 100 kg Lebendgewicht 108 bis 000 (000 bis 000), vollfleischige über 100 kg Lebendgewicht 000 bis 000 (000 bis 000), fette über 125 kg Lebendgewicht 123,50 bis 129 (000 bis 000), fleischige unter 80 kg Lebendgewicht 93 bis 00 (000 bis 000), unreine Sauen und geschnittene Eber 000 bis 000 (000 bis 000).

Adln, 10. Jan. (Schlachtviehmarkt). Aufgetrieben waren 548 Ochsen, darunter 00 Weibetiere, 1282 Färsen und Kühe, darunter 000 Weibetiere, 112 Bullen, 524 Kälber, 5 Schafe, 216 Schweine. Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen a. 88—92, b. 80—87, c. 70—76 M. Färsen und Kühe a. 82—87, b. 70—80, c. 60—63 M. Bullen a. 84—88, b. 75—83 M. Preis für 50 kg Lebendgewicht: Kälber, Doppellender 000—000, 1. Qual. Rastlamm 95 bis 102, 2. Qual. Rast- und 1. Qual. Sauglamm 85—95, 3. Qual. Rast- und 2. Qual. Sauglamm 72—80 M. Bezahlt wurde für 50 kg Schlachtgewicht: Schafe 000—000 M. Bezahlt wurde für 50 kg Lebendgewicht: Schweine 80—100 M. Lebendgewicht 105 bis 00, 100—120 M. 115,50, über 120 M. 123—00, von 60 bis 80 kg 90, unter 60 kg 75, Sauen 100 M.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchbühl in Hagenburg.

Brennholzverkauf.

Dienstag den 18. Januar d. Js.
vormittags 10 Uhr im Distrikt 29a Grüner Alee anfangend, kommen zur öffentlichen Versteigerung:

- 1) Distrikt 29a Grüner Hahn
14 Rm. Buchen- und Eichenknüppel
1200 Buchen- und Eichenwellen
- 2) Distrikt 25c Franzenhau
9 Eichenstämme mit 13,25 Jm.
20 Rm. Eichenscheit und Knüppel
113 Rm. Buchenscheit und Knüppel
2500 Buchenwellen
- Distrikt 30a Roter Alee
3 Eichenstämme mit 3,44 Jm.
80 Rm. Buchenscheit und Knüppel
2200 Buchenwellen
- 4) Distrikt 27 Brückenstück, Grenzauftrieb
400 Buchenwellen
10 Rm. Buchenscheit und Knüppel.

Hachenburg, den 7. Januar 1916.

Der Magistrat:
Steinhaus.

420 Raummeter Buchen-Scheitholz

werden Montag den 17. Januar d. J. vormittags 11 Uhr anfangend im hiesigen Gemeindevald, Distrikt Salzfeld, öffentlich meistbietend verkauft.

Gehlert, den 12. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Rißdner.

Drucksachen für den Familienbedarf
in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Die Vereinsbank Hachenburg

G. G. m. u. S.

übernimmt die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren gegen geringe Gebühr.

Die Papiere werden auf Verlosung kontrolliert, Zinscheine bei Verfall getrennt und auf Konto-Korrent-Konto oder Sparkassenbuch gutgeschrieben.

Für die Stille der Kreditsanleihe wird eine Gebühr nicht erhoben.

Schrankfächer (Safes), die unter dem Verschluß des Mieters stehen, werden je nach der Größe des Faches für M. 6 und M. 10 pro Jahr abgegeben.

Von nächster Woche ab:

Stockfische 28
Pfund Pfg.

Lebensmittel-Abteilung

Warenhaus **Rolenau** Hachenburg.

Lungen- und Asthma-leidende

überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Husten mit Auswurf, Beklemmungen, Hautausschlag und Katarrh (chronisch und akut) leiden, empfehlen den vielfach bewährten

Dehnschen Brust- und Blutreinigungstee
auch ist derselbe, für Krüchelhusten bei Kindern angewendet, von vorzüglicher Wirkung. Originalpatente à M. 1.—. Bei 3 Paketen franko durch
H. Dehnel, Frankfurt a. M.-Mederrad.

Preis-Aushängeschilder für Spezereiwaren
sind vorrätig in der
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Auf

Damen- u. Kindermäntel

gebe von jetzt ab, so lange Vorrat
vorhanden ist,

20 Prozent Rabatt.

Wilhelm Pickel

Inhaber: Carl Pickel
Hachenburg.

Knochenschrot

als Hühner- und Schweinefutter,
aus rohen, unentleimten Knochen hergestellt, das beste und billigste
Krautfutter, liefert zum Preise von M. 15 den Ztr. u. M. 8 1/2 Ztr.

Siegener Knochenstampfwerk,
Siegen, Frankfurterstraße 47/49.

Wir empfehlen zur sofortigen
Lieferung:

Thomasmehl, Rainit
Kalksalz
Superphosphat,
Ammonial-Superphosphat.

Karbid.

Schweinemastschrot
Brodmanns Futterkalk
Kochsalz, Viehsalz usw.

Carl Müller Söhne

Telephon Nr. 8
Am Alten Kirchhof (Wetterwald)
Bahnhof Ingelbach (Kroppach).

Ordentl. lauberes Mädchen
welches schon gedient hat, in
kleinen Haushalt nach Wies-
baden gesucht. Näheres in
der Geschäftsstelle d. Bl.

Karbid-Licht

10 mal heller als Petroleum,
sofort gebrauchsfertig
M. 3.— franco Nachnahme.
Karbid wird jeder Lampe
gratis beigegeben.
Titan-Gesellschaft Hagen i. W.